

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 9

Artikel: Das Reich Gottes
Autor: Rauschenbusch, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Reich Gottes

(Aus: Walter Rauschenbusch, Die religiösen Grundlagen der sozialen Botschaft. Aus dem Englischen übersetzt von Clara Ragaz. Rotapfel-Verlag 1922)

Das Reich Gottes ist nicht nur ein Begriff oder ein Ideal; es ist eine geschichtliche Macht. Es ist eine lebendige und gestaltende Kraft, die jetzt in der Menschheit am Werk ist. Ob es imstande sein wird, die soziale Ordnung zu erlösen, hängt davon ab, wieweit es den sozialen Organismus zu durchdringen vermag.

Hier sehen wir einen der größten Erlöserdienste, die Jesus dem menschlichen Geschlecht erwiesen hat. Als er Gottes Hand ergriff und ihn «unser Vater» nannte, demokratisierte er den Gottesbegriff. Er trennte die Vorstellung ab von dem räuberischen Zwangsstaat und verpflanzte sie in das Reich des Familienlebens, die wichtigste soziale Verkörperung von Solidarität und Liebe. Er erlöste nicht nur die Menschheit; er erlöste Gott. Er verhalf Gott zum erstenmal dazu, geliebt zu werden und den denkbar schlimmsten Mißverständnissen zu entrinnen.

Das Reich Gottes ist der notwendige Hintergrund für die christliche Gottesvorstellung. Die soziale Bewegung ist eine der wichtigsten Formen, in denen Gott offenbart, daß er als ein Gott lebt und regiert, der die Gerechtigkeit liebt und das Unrecht haßt. Ein theologischer Gott, der sich um das Fortschreiten der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit nicht kümmert, ist kein Christ. Es genügt nicht, daß die Theologie diesen oder jenen autokratischen Zug ausmerzt. Ihr Gott muß in die soziale Bewegung eintreten. Der wirkliche Gott war schon lange in ihr. Das Zustandekommen einer christlichen sozialen Ordnung wäre der beste Beweis von Gottes erlösender Macht. Die Niederlage der sozialen Bewegung würde seine Existenz in Frage stellen.

Gott ist der gemeinsame Grund all unseres Lebens. Unsere menschlichen Persönlichkeiten mögen weit voneinander entfernt scheinen; ihre Wurzeln reichen in das ewige Leben Gottes hinunter. Sowohl die Philosophie als die Wissenschaft zielen weitgehend auf eine Anerkennung der Wahrheit hin, die die Religion gefühlt und geübt hat. Das alles durchdringende Leben Gottes ist die Grundlage der geistigen Einheit des Menschengeschlechtes und unserer Hoffnung auf seine innigere Brüderlichkeit in der Zukunft.

Das Solidaritätsbewußtsein ist demnach das Wesen der Religion. Aber der Umfang und die Weite der Brüderlichkeit in ihr sind sehr verschieden. Jede Entdeckung einer umfassenderen Brüderlichkeit durch den einzelnen bringt eine Glut religiöser Freude. Der Ursprung des Christentums war mit einer großen Umwandlung von einem nationalistischen zu einem internationalen religiösen Bewußtsein verbunden. Paulus war der Held dieser Eroberung. Der Gott Christi war von An-

fang an einer, der Schranken niederreißt. Alle, die Gott in dem besonderen Sinne Christi erfahren haben, sind dazu berufen, die menschliche Gemeinschaft auszudehnen und Schranken niederzureißen. Dies zu betonen und es dem christlichen Bewußtsein nahezubringen, ist ein Teil der Aufgabe des sozialen Evangeliums, und es erwartet von der Theologie, daß sie das, wessen es dazu bedarf, formuliere.

Christentum und dialektischer Materialismus*

Unsere ökumenischen Gespräche werden sich unter dem Gewichte der heutigen Situation mit größerem Ernst, angespannterer Aufmerksamkeit und Aufnahmebereitschaft mit dem Marxismus, seiner Methode und politisch-sozialen Praxis befassen müssen. Bisher wurde er zum größten Teil im Hinblick auf seinen philosophischen Materialismus und auf die sogenannte totalitäre Einstellung ausgelegt. Die soziale Revolution, die immer noch die Welt erschüttert und Hunderte von Millionen in Asien und Afrika erfaßte und noch weitere erfassen wird, sollte auch unser Denken und unsere Entscheidungen fruchtbringend beeinflussen. Ich möchte nur auf drei marxistische Motive aufmerksam machen.

a) Der sogenannte Materialismus Marx' oder Lenins ist ein ständiger Protest gegen den Mißbrauch von Ideen und Idealen als Deckmantel menschlichen Egoismus und rücksichtsloser Ausbeutung. Die Marxisten weisen darauf hin, daß die größten praktischen Materialisten Leute sind, welche die sittlichen und religiösen «Ideale» als den eigentlichen Sinn menschlichen Lebens hoch preisen, aber unter ihrem Schutz und Deckmantel rücksichtslos egoistisch, ohne Achtung vor Recht und Freiheit ihrer Mitmenschen leben. Auch der politische Liberalismus oder die Demokratie gehören zu solchen Deckmäntelchen. Es muß dies nicht immer eine direkt beabsichtigte Täuschung sein, aber bestimmt ist der menschliche Egoismus so raffiniert, daß er es versteht, auch erhabene Ideale seinen Zwecken dienstbar zu machen. Die amerikanische Demokratie wurde mit der Losung der unveräußerlichen Menschenrechte, die jedem Individuum durch den Schöpfer gewährleistet sind, geboren. Und ebendieselbe Demokratie baute ihre Ordnungen auf Schweiß und oft auch Blut der schwarzen Sklaven auf! Tausende von aufrichtigen und gläubigen Christen kam es nicht einmal in den Sinn, daß die Versklavung des schwarzen Menschen in drastischem Gegensatz zu dem Grundsatz der Menschenrechte steht. Die französischen Erben der Großen Revolution gaben die politische

* Aus «Kirche und Theologie im Umbruch der Gegenwart» von Professor Hromádka. Herausgegeben vom Oekumenischen Kirchenrat der Tschechoslowakei.